

Die Eiche

Organ des Gewerksvereins der Holzarbeiter Deutschlands (H.-D.)

Erscheint wöchentlich einmal, je Freitag.
zu beziehen durch alle Postämter.
Abonnementpreis 3 M. pro Vierteljahr.



Alle Zuschriften für die „Eiche“ an H. Marabett, Ulm a. D., Postfach 47, Telefon 1442.
Alle für das Kantbezirk des Gewerksvereins bestimmten Postgaben sind zu adressieren:
Gewerksverein der Holzarbeiter Deutschlands, Berlin N. O. 55, Greifswalderstraße 322.
Sämtliche Bestellungen an H. Schumacher, Berlin N. O. 55, Greifswalderstraße 322.
Postfachkonto bei dem Postbeamten Berlin N. W. 7, Telefon Berlin Alexander 4726.



Wenigen, die jedoch gespartene Welt-
teile 1 M., für den Arbeitsmarkt 50 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Weltanschauungskämpfe in der Arbeiterbewegung.

Von Anton Erke Lenz-Berlin,
M. d. R.

II.

Was fassen wir zusammen: Das soziale Programm der christlichen Arbeiterbewegung hat nichts besonderes christliches an sich. Es stammt sogar weit überwiegend aus der sozialistischen Kritik und aus der demokratisch-sozialen Praxis. Aber eine geschickte Agitation hat ihm einen christlichen Stempel aufgedrückt und religiös gesinnte Leute sind deshalb leichter dafür zu gewinnen. Es ist als wenn man einem Patienten eine bittere Medizin gibt, bei der man mit Zucker etwas den bitteren Geschmack verdeckt. Eine nicht geringe Rolle spielt dabei ebenfalls das Zusammenwirken zwischen Partei — hier dem Zentrum — und der Gewerkschaft. Auch hier hilft der eine dem andern.

Untersucht man diese angeblichen „Weltanschauungen“ der mit uns im Wettbewerb stehenden Gewerkschaften, so ergibt sich folgendes: Die scheinbare Weltanschauung ist stets nur die

Anknüpfung an bestimmte primitive und natürliche Anschauungen

oder Lehren, die ohne viel Anstrengung, ohne viel Nachdenken zu verstehen sind. Beim Sozialismus ist das z. B. keineswegs der eigentliche Hintergrund dieser Anschauung, der Materialismus, sondern viel mehr die scharfe, rücksichtslose Kritik an den sozialen Zuständen. Was weiß der Arbeiter vom historischen Materialismus? Aber er weiß, daß sein Chef Automobil fährt, Badereisen macht, eine teure Villa bewohnt. Er hat oft gehört, daß das alles vom „Profit“, vom „Mehrwert“ von der „Ausbeutung“ usw. komme. In zweiter Linie gab der Sozialismus, wie er vor dem Kriege war, scheinbar die Mittel und Wege zu jener großen Errettung an, auf die man hoffte. Und wer möchte nicht erlöst sein? Es kommt da schließlich nur auf die Kraft des Glaubens an, den man aufbringt. Alles das sind sehr einfache Anschauungen, die auf die Köpfe vieler Menschen wirken, die nicht das Zeug haben, Wahres vom Falschen, Durchführbares vom Undurchführbaren zu trennen. Solche einfachen Begriffe greifen weniger an den Verstand als an das Gefühl,

weniger an die Vernunft, als an die Leidenschaft.

Ähnlich ist es mit der christlichen Weltanschauung. Das soziale Programm der christlichen Bewegung hat mit der Religion nichts zu tun. Höchstens könnte man sagen, daß gewisse, religiösdenkende Leute aus ihrer religiösen Gesinnung heraus, die oder jene soziale Maßnahme für richtig halten. Was aber nicht hindert, daß andere, genau so naturreligiöse Leute, die Maßnahmen für falsch, verwerflich, unchristlich halten. Das ist z. B. so stark hervorgetreten, daß ein Papst die Bewegung der christlichen Gewerkschaften als höchste gelobt, der andere sie aufs schärfste ver-

worfen hat. Aber gewisse gemeinsame Grundstimmung der katholischen Arbeiter einerseits und eine kluge, fleißige Erziehungsarbeit der Führer hat es fertig gebracht, ein bei der liberalen Demokratie entlehntes, soziales Programm als ein „christliches“ Programm in die Massen hineinzutragen. Auch hier also

Ein jedes Mitglied sollte wissen

1. Daß es nicht genügt, bloß Mitglied zu sein, sondern, daß man auch den Mut haben muß, sich überall als Gewerksvereiner zu bekennen.
2. Daß man die Grundsätze und Ideen der Gewerksvereine weiter zu verbreiten hat und jeder alles aufbieten muß, um neue Mitglieder für unsern Gewerksverein zu werden.
3. Daß unsere „Eiche“ dazu da ist, von alten Mitgliedern genau gelesen zu werden und man gelesene Zeitungen an andere Kollegen weiter geben soll.
4. Daß man die Beiträge immer pünktlich zahlen und eine Woche im Voraus entrichten soll, und daß man dem Kassierer die Arbeit nicht erschweren darf.
5. Daß die Höhe der Unterstufungen im Gewerksverein sich neben der Mitgliedsdauer richtet nach der Höhe der bezahlten Wochenbeiträge und deshalb im eigenen Interesse, sich jeder in dem höchsten Beitragsklasse versichern sollte.
6. Daß man keine Ansprüche erheben soll, die nicht auf Grund unserer Gewerksvereinsatzung berechtigt sind.
7. Daß man in den Mitgliederversammlungen immer anwesend sein soll, man es in diesen aber vermeiden muß, durch Stänkereien und Abgelenken den guten Verlauf einer solchen Versammlung zu stören.
8. Daß Besserwissen und Bessermachen zweierlei Dinge sind.
9. Daß man mit Kollegen auch stets in echt kollegialer Weise verkehren soll und wir uns stets bemühen wollen auch die ehrliche Ueberzeugung des andern zu achten.
10. Daß zur Erreichung eines Erfolges immer der Wille zur Tat vorhanden sein muß und daß immer noch das alte Wort gilt:

„Einigkeit macht stark!“

ein Anknüpfen an weitverbreitete einfache Gedankengänge (christlich-religiös u. a.), die aber nur als „Zwischenwirt“ benutzt werden, um einer Lehre Eingang zu verschaffen. Alles das immer wieder in die Köpfe eingehämmert durch eine scharfe Parteipresse, durch Parlamentsvertreter usw.

Wie laufen die Dinge bei uns? Schon im ersten Teil sagten wir, wir seien schließlich alle ethische Sozialisten, die vom sittlichen Gesichtspunkte aus zur Menschenliebe, zum Kampfe gegen Ungerechtigkeit usw. kommen. Das ist

die am tiefsten fundierte Weltanschauung die es gibt. Diese Weltanschauung hat letzten Endes alle großen Religionen erst erzeugt. Das Ewige, das Große und Uneränderliche in allen Religionen ist diese sittliche Weltan-

schauung. Aber sie fordert zum Verstehen, geistig sehr hochstehende Menschen. Viele können sie nur verstehen, indem ihnen diese Anschauung durch Vergleiche, Sinnbilder gegenständlich gemacht wird. War haben also die Schwierigkeit, daß wir nicht an vorhandene einfache Begriffe u. Glaubenssätze anknüpfen können. Deshalb müssen wir viel mehr mit Verstand und Vernunft arbeiten als mit Gefühlen und Leidenschaften. Diejenigen, die echte Gewerksvereiner sind, stehen deshalb geistig höher wie ihre Wettbewerber, weil die ganze Bewegung höhere Anforderungen an sie stellt. Und manche, die diesen Anforderungen nicht gewachsen sind, schwimmen ab, weil sie anderswo weniger ihren Verstand anzustrengen brauchen.

Dann zweitens: als ethische Sozialisten sind wir die

Träger des Toleranzgedankens.

alle Menschen sind Brüder, auch wenn sie andere Gedanken und Ziele haben als wir. Jeder mag seine verschiedenen Ziele verfolgen, aber im Gewerksverein wollen wir Anhänger aller Parteien, aller Konfessionen um uns sammeln zur gemeinsamen Arbeit. Eine Partei erträgt das nicht. Sie verlangt ein klares Bekenntnis. Sie weckt den Haß gegen die, die anders denken. Der Gewerksverein muß in seinen Reihen diesen Haß ablehnen. Es ist aber viel leichter, Menschen zu offenem Haß zu entflammen, als zur Duldung von Meinungsverschiedenheiten zu erziehen. Zum letzten ist viel mehr Verstand und Vernunft nötig. Auch hier stellen wir also höhere sittliche Ansprüche an unsere Freunde.

Drittens: Da wir nur mit Verstand und Vernunft, gewachsen auf der Grundlage brüderlicher Menschenliebe arbeiten, so stellen wir keine phantastischen Zukunftsforderungen. Wir versprechen niemand den Himmel auf Erden, versprechen niemand Glück und Reichtum und Erlösung ohne Ende. Wir vertreten den Grundsatz, daß jeder Mensch und jede Menschengeneration sich selbst erlösen muß. Dabei erscheinen wir dem oberflächlichen Beobachter oft als bescheidener, ängstlicher, zaghafter, wie andere, die mehr fordern. Wer den größten Mund hat, gewinnt oft die meisten Anhänger. Sind wir aber wirklich bescheidener?

Man frage die Geschichte der letzten 50 Jahre.

Was hat sich durchgesetzt, etwa die großen revolutionären Forderungen der Weltumstürzler? Oder die scheinbar bescheideneren Forderungen der Gewerksvereine? Alle die großen Forderungen Saint Simons, Proudhons, Lassalles, Marx sind meist vergessen. Durchgeführt wurden die Forderungen, die wir aufgestellt: starke Gewerksvereine, Tarifverträge, Achtstundentag, Schiedsgerichte, Arbeiterversicherung, Arbeitsschutz, Arbeitsrecht usw. Verweht und vergessen sind die auspeitschenden Forderungen all der großen Demagogen. Geblichen und Wirklichkeit geworden sind die scheinbar kleinen Forderungen der Vernunft des Verstandes. Wer ist also der wahrhaftige Revolutionär? Wer ändert das Angesicht der Erde? Wer führt ein sozialgerechteres Zeitalter herbei? Da passieren allerdings eigen-

artige Dinge. Da hat z. B. Erkelenz 1913 in seiner Schrift *Arbeitsrecht* den Gedanken aufgestellt, daß man Sozialismus durchführen müsse nicht durch Abschaffung des Eigentums für alle, sondern dadurch, daß man jedem Eigentum und Anrecht an solchem gebe. 1919 hat er diese Forderung ergänzt durch den Ruf nach *Gewinnbeteiligung* und durch die Forderung der *Wertgenossenschaft* bzw. der *Arbeitsgesellschaft*. Diese Forderung hat den christlichen Gewerkschaften so glänzend gefallen, daß sie sich dieselbe schleunigst aneigneten. Und neuerlich zieht Herr Erzberger durch die Lande und predigt bei den christlichen Gewerkschaften genau diese Erkelenz'schen Forderungen, aber er nennt sie „christlicher Solidarismus“ und beweist haarscharf, daß sie aus der christlichen Gesellschaftsordnung des Mittelalters erwachsen seien. Was der Gewerkvereiner also zuerst als praktisch soziale Forderungen aussprach, das erscheint nun als christlicher Solidarismus in den christlichen Gewerkschaften wieder. So geht es in der Welt öfter zu.

Vierens: Da die Gewerkvereiner ihre Forderungen nach Verstand und Vernunft aufstellen, da sie nicht mit der Leidenschaft arbeiten, da sie abweichende Ansichten zu verstehen u. zu ertragen verstehen, da sie als religiös neutrale und parteipolitisch unabhängige Berufsvereinigungen das Bestreben haben. Mitglieder aller Parteien unter ihren Fahnen zu sammeln, da sie keine Partei ganz unbedingt zur Seite haben, so sind ihre Mitglieder nicht selten weniger kampfesmutig. Oft sind sie zu bescheiden, trauen sich selber weniger zu als dem Nachbar mit dem großen Mundwerk. Daran liegt es nicht zuletzt, wenn wir trotz besserer Einrichtungen, trotz glänzender Rechtfertigung durch die geschichtliche Entwicklung, an äußeren Erfolgen gelegentlich hinter den andern zurückbleiben. Und das ist ein Fehler, der durch guten Willen leicht zu bessern ginge. Wer hilft?

So finden wir, daß die scheinbare Ueberlegenheit unserer Wettbewerber von rechts und links, gewiß nicht beruht auf ihrer sogenannten „Weltanschauung“. Sie beruht, soweit sie überhaupt vorhanden, auf den geistig geringeren Anforderungen, die sie an ihre Mitglieder stellen. Umgekehrt stellen wir wesentlich höhere Anforderungen an die Verstandes- und Gemütskraft unserer Anhänger und haben dafür den Triumph, daß die geschichtliche Entwicklung Zug um Zug uns sachlich recht gibt und den sogenannten Weltanschauungsorganisationen ihren Heroinfall bescheinigt. Mich deucht, das wäre keine schlechte Rechtfertigung für uns.

Dabei müssen wir uns bewußt bleiben, daß wir in der Arbeiterbewegung einen Punkt zu vertreten haben der noch nicht durchgeführt werden konnte. Wir müssen unser Ideal hochhalten und durchsetzen, daß alle Arbeitnehmer der verschiedensten politischen und religiösen Stellung in einer wirtschaftlichen Organisation vereint werden müssen. Die Einheit der wirtschaftlichen Organisation ist nur erreichbar, wenn man in ihr der Vielheit der Gesinnung politischer und religiöser Art Rechnung trägt. Dagegen sträuben sich bisher unsere Wettbewerber von rechts und links. Aus dieser Eigenart unserer Arbeit ergeben sich die Folgen, die wir oben schilderten: Wir können weniger mit Phrasen arbeiten, wir müssen mehr an Verstand und Vernunft appellieren, wir können nicht den Haß predigen gegen andersdenkende Arbeiter, wir müssen auch abweichende Anschauungen in politischen und religiösen Fragen ertragen lernen, wir vertragen also eine höhere sittliche Reife.

Das macht uns die Vorbereitung etwas schwerer, gewiß, aber die Lüge kann durch höheren Eifer, durch härteren Arbeitsleiß gelöst werden.

Die Aussperrung der Firma S. Schichau in Elbing.

Die ausgesperrten Kollegen der Firma Schichau, waren sich von Anfang an gleich bewußt, daß es einen Kampf auf Sein u. Nichtsein geben wird. Nun ist es wirklich so weit

gekommen. Von allen Seiten wird die Firma unterdrückt. Während die organisierten, ausgesperrten Arbeiter auf sich allein und die Organisationen angewiesen sind. Ganz besonders bemüht sich die sogenannte wirtschaftliche Vereinigung der Schichauarbeiter, der Firma Hilfe zu leisten, um die Gewerkschaften niederzuringen. Notizen in der Elbinger Zeitung von der Vereinigung brachten die Nachricht, daß Herr Carlson sofort seine Tore öffnen wird, sobald die Absperrposten von den Toren zurückgezogen werden.

Der Wunsch war der Vater des Gedankens. Selbstverständlich wären diese Brüder, unter ihren Führern Stach, Müller, Zobel, sofort in den Betrieb eingezogen.

Die organisierten Schichauarbeiter erließen dann auch eine Erklärung, daß auch sie bereit wären, sofort an die Arbeit zu gehen. Aber nicht als bettelnde, sondern als freie Arbeiter. Herr Carlson darf nur seine Bereitwilligkeit erklären, mit den Gewerkschaften über die Einstellungsbedingungen zu verhandeln.

Auf diese Erklärung hin erschienen noch einige Angriffe von den gelben Sumpfpflanzen gegen die Gewerkschaften. Es ist traurig, daß es noch immer Arbeiter gibt, welche die Macht eines brutalen Arbeitgebers stützen helfen. Gerade, als die Angriffe der gelben Garde zurückgewiesen wurden, enthielten die Gewerkschaftsführer und einige Kollegen vom Landgericht Elbing nachstehende einstweilige Strafverfügung, welche wir wortgetreu wiedergeben:

20 31. 21.

Beglaubigte Abschrift.

Beschluß.

In Sachen der Firma S. Schichau in Elbing. Prozeßbevollmächtigte: Rechtsanwälte Justizrat Diegner und Wandow in Elbing — gegen

1. den Ortsterrat der Christlichen Gewerkschaften zu Elbing zu Händen des Herrn Walter Kunzmann, Sonnenstr. 40,
2. den Christlichen Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Elbing, zu Händen des Herrn Oskar Jost, Hochstr. 36,
3. den Gewerkschaftsortsausschuß zu Elbing, zu Händen des Herrn August Zech, Sonnenstr. 32,
4. den Verband der Fabrikarbeiter zu Elbing, zu Händen des Herrn Karl Groß, Maßstr. 51,
5. den Gewerkverein der Metallarbeiter (Hirsch-Dunder), zu Händen des Herrn Ernst Vorfalt, Grünstr. 10,
6. den Ortsverein Elbing der Metallarbeiter (Hirsch-Dunder), zu Händen des Herrn Anton Stobbe, Fischervorberg 7b,
7. den Deutschen Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Elbing, zu Händen des Geschäftsfr. E. Bogel, Spieringerstr. 21.
8. den Dreher Otto Kuhn, Junterstr. 56,
9. den Schlosser F. Kuhn, Schottlandstr. 26,
10. den Arbeiter Paul Ritter, Grünstr. 39,
11. den Dreher F. Kühn, Kastanienallee 78,
12. den Arbeiter Otto Eisenblätter, Kolonie Treitinkenhof 11,
13. den Former P. Wyrobeck, Blumenstr. 15,
14. den Schlosser Otto Papproth, Mattendorferstraße 26,
15. den Former Robert Wölke, Feldstr. 17,
16. den Tischler Friedrich Thimm, Kolonie Treitinkenhof 2,

wird auf die Beschwerde der Antragstellerin gegen den ablehnenden Beschluß vom 1. 6. 21 letzterer dahin abgeändert, daß im Wege der einstweiligen Verfügung den Antragsgegnern zu 6 und 7 zur Vermeidung einer Strafe bis zu 1500 M den Antragsgegnern zu 8 und 10 zur Vermeidung einer gleichen Geldstrafe oder einer Haftstrafe bis zu 6 Monate für jeden Zuwiderhandlungsfall verboten wird:

1. den Zutritt arbeitswilliger Arbeiter und Angestellten der Antragstellerin zu ihren Fabrikgrundstücken in Elbing irgendwie zu verhindern oder zu erschweren,
2. insbesondere Streikposten an den Eingängen der Fabrikgrundstücke der Antragstellerin in Elbing mit der Weisung aufzustellen, die arbeitswilligen Arbeiter und Angestellten der Antragstellerin am Betreten der Fabrikgrund-

stücke und an der Ausführung ihrer Arbeit zu verhindern und das Betreten der Fabrikgrundstücke zu dem gedachten Zweck von der Vorweisung von Passierscheinen der Antragsgegnerin zu 1—7 abhängig zu machen. Im übrigen wird der Beschwerde nicht abgeholfen. Die Kosten der Entscheidung treffen zu $\frac{1}{4}$ die Antragsgegner zu 6, 7, 8, 10, zu $\frac{3}{4}$ die Antragstellerin.

Gründe:

Durch eine Reihe eidesstattlichen Versicherungen ist glaubhaft gemacht, daß an den Eingängen zu den Fabrikgrundstücken der Antragstellerin seit der Einstellung des Arbeitsbetriebes seitens der Antragstellerin Streikposten aufgestellt sind, die die zur Verrichtung der erforderlichen Notstandsarbeiten erscheinenden arbeitswilligen Arbeiter und Angestellten des Werkes durch Gewalt und Bedrohung mit Gewalt am Betreten der Fabrikgrundstücke und Ausführung der Arbeiten verhindern und die Gewährung des Zutritts von der Vorführung von Passierscheinen ihrer Organisation abhängig machen. Es ist ferner durch Vorlage eines von A. Stobbe namens der Ortsverwaltung der Metallarbeiter H.-D. in Elbing unterzeichneten Passierscheins für Heinrich Lettau sowie eines von dem Deutschen Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Elbing, für Eduard Schulz ausgestellten Passierscheins glaubhaft gemacht, daß die Antragsgegner zu 6 und 7 für die Ausübung dieses Zwanges verantwortlich sind, denn in der Ausstellung von Passierscheinen durch sie liegt ihre Anweisung an die Streikposten, jeden, der keinen Passierschein hat, am Betreten der Fabrikgrundstücke zu verhindern. Es ist ferner durch eidesstattliche Versicherung glaubhaft gemacht, daß der Antragsgegner zu 8 selbst gegen den Fahrstuhlführer Silberbrandt Gewalttätigkeiten als Streikposten ausgeübt, und der Antragsgegner zu 10 als Streikposten dem Meister Kosteck gegenüber einen Passierschein gefordert hat.

Dieses Verhalten der bezeichneten Antragsgegner widerspricht den gesetzlichen Bestimmungen, denn wenn auch die Ausstellung von Streikposten an sich statthaft ist, so ist doch jeder von diesen ausgeübte Zwang gegenüber Arbeitswilligen verboten und strafbar. Da die Gefahr besteht, daß durch die Ausübung dieses ungesetzlichen Zwanges die Verrichtung der erforderlichen Notstandsarbeiten unterbunden wird, und dadurch erhebliche Schädigungen des Werkes der Antragstellerin wie der Allgemeinheit eintreten, erschienen zum Zweck der Regelung eines einstweiligen Zustandes in Bezug auf das streitige Rechtsverhältnis die angeordneten Maßnahmen im Wege der einstweiligen Verfügung gemäß §§ 940, 938 ZPO. geboten.

Gegenüber den weiteren Antragsgegnern erachtet das Gericht die Passivlegitimation auch jetzt nicht dargetan. Der Beschwerde wird daher insoweit nicht abgeholfen.

Elbing, den 6. Juni 1921.

Landgericht I Zivilkammer
gez. v. Loejen. Raabe. Hilbig.

Ausgefertigt:

Gerichtsschreiber des Landgerichts
gez. Kieger, Just.-Anwalt.

Stempel

Preuß. Landgericht
Elbing.

Beglaubigt:

Die Rechtsanw. Justizrat Diegner u. Wandow.
20 31. 21

3

Gerichtsschreiberei 2 des
Landgerichts Elbing
Hierbei ein Formular zur
Zustellungsurkunde
Vereinfachte Zustellung

An die Herren Rechtsanwälte

Justizrat Diegner und Wandow.

In Elbing.

Anscheinend hat das Spitzeltum nicht richtig gearbeitet, denn einzelne Namen sind ganz falsch angegeben. Die deutsche Arbeiterschaft glaubte, volle Koalitionsfreiheit zu haben.

Nun kommt ein Landgericht und zieht aus der seit 1898 bestehenden Zivilprozessordnung ein- tige 88 an, um die betreffenden Arbeiter für ihre staatsbürgerlichen Rechte bestrafen zu können. Selbstverständlich ist die Aufhebung der Strafverfolgung beantragt worden.

Welche Anstrengung die Firma mit ihren Helfers-Helfern gemacht hat, beweist, daß schon ein Antrag der Firma zurückgewiesen ist. In der Begründung wird von Notstandsarbeiten gesprochen. Hat denn die Firma bei der Aussperrung am 23. Mai an die Notstandsarbeiten nicht gedacht? Sie entließ doch gleichmäßig alle Arbeiter. Mithin braucht sie eigentlich auch jetzt keine Notstandsarbeiten. Aber die Ausgesperrten waren nicht so schlecht. Denn die alten, organisierten Arbeiter konnten mit Ausweise versehen die Arbeiten verrichten. Dafür sollen die Aussteller der Ausweise noch bestraft werden. Auch diese Strafandrohung konnte der gerechten Sache der Ausgesperrten keinen Abbruch tun. Nach wie vor wurde der Wesperrdienst streng durchgeführt. Die heimlichen Werbetüros für Arbeitswillige, geführt von dem ehrenwerten Herrn Staeb (bekannt durch seine frühere Beschäftigung bei der Firma) müssen wohl nicht genügend Nausreißer gebracht haben. Es hatten sich auch eine Anzahl Kollegen eintragen lassen, welche nur feststellen wollten, ob die Nachrichten auf Wahrheiten beruhten, denn am 11. Juni erschien nachstehende Bekanntmachung:

„Die in großer Anzahl eingehenden Gesuche um Beschäftigung in meinen Betrieben veranlassen mich, die Wiederaufnahme der Arbeit zu erwägen.

Frühere Arbeiter meiner Firma, welche willens sind, die Arbeit wieder aufzunehmen, sowie bereit sind, fleißig zu arbeiten und sich ordnungsmäßig zu führen (Demonstrationen werden unter keinen Umständen geduldet), wollen dies schriftlich meinem früher für sie zuständigen Lohnbüro unter Angabe der früheren Kontrollnummer und ihrer genauen Adresse melden. Die Arbeit wird entsprechend den Betriebsverhältnissen aufgenommen.

Jeder einzelne Arbeiter erhält für den Fall seiner Wiedereinstellung eine besondere schriftliche Aufforderung, wann er sich zur Einstellung zu melden hat.

Elbing, den 11. Juni 1921.

F. Schtiau.

Das Urteil über dieselbe, überlassen wir den Kollegen im Lande. Montag, den 13. sollte die große Arbeitsaufnahme beginnen. Es war bekannt geworden, daß eine große Anzahl von Arbeiter eine Aufforderung erhalten hatten, sich am Montag zur Arbeit zu stellen. Die Aufnahme der Arbeit von diesen Schächern mußte verhindert werden. Dieses war leichter gesagt als getan. Ein starkes Aufgebot der Sipo, zu Fuß und zu Pferd, war an den Toren aufgestellt, um die Arbeitswilligen zu schützen. Trotz des starken Polizeiaufgebots gelang die Absperrung vollkommen. Mögen auch einige Hallunken unter dem Schutze der Sipo in den Betrieb kommen, dies tut der Sache keinen Abbruch, denn am nächsten Tage kamen dieselben nicht mehr in den Betrieb. Man braucht diese Leute ja nicht an den Toren abzufangen, es gibt auch noch andere Orte.

Um einen Zusammenstoß mit der Sipo zu vermeiden, muß alle Ueberlegung und Aufmerksamkeit der Führer angewandt werden. Kommt es erst zu einem Zusammenstoß, so werden die Folgen sehr schwer sein, weil die Erbitterung sehr groß ist. Irgend welche Erfolge werden die Ausgesperrten sicher nicht davon haben, sondern nur Nachteile. Leider wird von einer bestimmten politischen Richtung versucht, dieses dahin zu treiben. Bei einer der letzten Betriebsversammlungen sah sich unser Bezirksleiter veranlaßt, dies dem Wortführer der betreffenden Partei anverblümt zu sagen. Unter anderem war ein Antrag eingebracht worden, sofort eine Demonstration zu unternehmen, daß die Sipomannschaften zurückgezogen werden. Diese Demonstration hätte den Ausgesperrten keinen Nutzen gebracht, sicher aber geschadet. Ostpreußen befindet sich im Belagerungszustand und da muß man doppelt vorsichtig sein, da-

mit nicht noch mehr Militär aufgeboden wird. Wir Gewerksvereiner werden von unsern Grundfragen nicht abgehen, möge der Kampf noch so hart sein. Hoffentlich gelingt es, dieselben auch weiter durchzusetzen.

Die Einigkeit darf unter den drei Gewerkschaftsrichtungen nicht gestört werden. Sonst ist der Kampf schon verloren. Um unsere Menschen- und Arbeiterrechte auch in Elbing nicht ganz preis zu geben, müssen wir fester denn je zusammenstehen. Gelingt dieses, dann sind die Opfer nicht vergebens gebracht, die Firma wird von ihrem Diktat ablassen und in die Verhandlung eintreten, zumal auch noch das Ministerium die Vermittlung übernommen hat.

Arbeitslosendemonstrationen.

Es scheint, als ob die Arbeiterschaft nicht zur Ruhe kommen soll. Immer wieder versuchen es unverantwortliche Elemente, die Massen aufzupeitschen, u. leider lassen sich die Arbeiter zu ihrem eigenen Schaden immer noch von diesen Leuten an der Nase herumführen, bis sie zu spät eingesehen haben, daß sie nur noch tiefer in das Unglück hineinrennen. Zu diesen Erscheinungen gehören zweifellos die Demonstrationen der Arbeitslosen, die seit einiger Zeit von kommunistischer Seite von sogenannten Arbeiterräten propagiert werden. Auch hier ist wieder der Mittelpunkt Berlin, wo vor einigen Wochen eine große Anzahl Arbeitsloser versuchten, das Berliner Gewerkschaftshaus der Freien Gewerkschaften am Engelufer zu stürmen. Man versuchte hierbei, einzelne Beamte zu mißhandeln, wobei es zu den wütesten Ausbrüchen kam. Einer der älteren Beamten mit weißen

Wer in heutiger Zeit Not und Gefahr aus dem Wege gehen will, vergesse auch nicht sein Mobiliar gegen Feuer und Diebstahl zu versichern

Auskunft erteilt je die örtliche Verwaltungsstelle und das Verbandsbüro Berlin N.O. 55, Greifswalderstraße 221/22, Abt. für Versicherungsangelegenheiten.

Haaren versuchte die Menge zu beruhigen, wobei aus der Menge die Rufe ertönten: „Schmeiß das Was doch ins Wasser!“ Schließlich wurde durch Schutzpolizei die Masse entfernt. Vergeblich wurde seitens der Freien Gewerkschaften in dem sozialdemokratischen Organ gewarnt. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine große Menge dieser Demonstranten gar keine organisierten Arbeiter waren und es Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters ist, sich von solchen Sachen fernzuhalten.

Doch alle Ermahnungen halfen nichts; vielmehr wurde eifrig Propaganda gemacht für eine neue Demonstration, die am Montag, den 20. Juni stattfinden sollte und wo man das ganze Gebäude mit den Gewerkschaftsböngzen ausräuchern wollte. So ist es denn an diesem Tage zu unliebsamen Ausbrüchen gekommen, die beschämend für die deutsche Arbeiterschaft sind. Zu Tausenden stürzte die Menge in das Gewerkschaftshaus, zertrümmerte Fensterscheiben und Inventar und drang schließlich auf den Vorsitzenden der Gewerkschaftskommission ein, auch ein Mann Anfang der 70er Jahre, den sie schwer mißhandelten, sodas er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Bei den Zusammenstößen vor dem Gewerkschaftshaus schrie die Hamburger Kommunistin Ketty Gutimann nach der „Freiheit“ unablässig auf den sozialdemokratischen Abgeordneten Wiesel ein: „Sie Bonze! Sie junger Mann!“

Bezeichnend für die ganze Aufmachung war, daß unter der Masse sich auch ein Teil derjenigen Elemente befand, die das Uhl für Obdachlose in der Tröbelstraße zu Berlin bevölkern. Man muß hier die Frage aufwerfen, ob hier die sozialdemokratische Partei, namentlich die Unabhängigen, nicht eine Schuld trifft, indem sie diese Leute auch bei andern Aktionen in Kauf nehmen. So zierte

aus Anlaß der Ermordung des unabhängigen Abgeordneten Gareis den Demonstrationszug auch eine Abteilung aus dem Uhl für Obdachlose und nicht etwa Leute, denen man eine gewisse politische Reife zusprechen konnte, sondern lauter junge Burschen, denen offenbar nur darum zu tun war, demonstrativ zu wirken. Ebenso trat dieser Zug bei der Beerdigung des Kommunisten Eyt auf. Jeder Eingeweihte weiß, daß es so manchem passieren kann, durch Not und Glend in das Uhl für Obdachlose verschlagen zu werden. Diese Leute jedoch, die an diesen Veranstaltungen teilgenommen haben, sind unter diese keineswegs zu rechnen und man sollte doch seitens der politischen Parteien bedenken, ob man sich nicht der Lächerlichkeit preisgibt, wenn man diese Leute sich an Veranstaltungen beteiligen läßt, die eine Wirkung nach außen haben sollten.

Auch hier mußte wieder die Schutzpolizei eingreifen, nachdem man neben dem Vorsitzenden der Gewerkschaftskommission, welcher sich einer Schutzimpfung unterziehen mußte, um nicht in Starrkrampf zu verfallen, noch 6 andere Gewerkschaftsangehörigen zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt hatte, um den Platz zu räumen, wobei es zu mehreren Verhaftungen kam. Ein Teil der Demonstranten war mit Gummiknüppeln und andern Schlagwerkzeugen ausgerüstet. Einige Rohlinge versuchten, mit eisernen Gartenstühlen auf die Gewerkschaftsangehörigen einzuschlagen, wobei Türen und Fenster sowie Mobiliar des Restaurants zertrümmert wurden.

Die „Freiheit“, das Organ der Unabhängigen spricht von einer Tat angeblich revolutionärer Prügelhelden und erklärt, daß diesem Treiben ein Damm entgegengesetzt werden müsse. Sie fährt dann fort: „Es wird in der Tat notwendig sein, daß die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Berlins ihr Haus und ihre Vertrauensleute vor solchen Elementen, die mit dem Ziel des klassenbewußten Proletariats nicht das Mindeste zu tun haben, schützen. Gegenüber diesen Gesellen hört jede Rücksicht und Solidarität auf. Die organisierte Arbeiterschaft Berlins kann nichts mit ihnen gemeinsam haben. Gewiß sind nicht alle Teilnehmer an der Demonstration gleich schuldig. Es sind nur verhältnismäßig wenige Rowdis, die an den Tätlichkeiten gegen Sabbath und die anderen Genossen teilgenommen haben; aber die anderen Teilnehmer trifft immerhin insofern eine Schuld, als sie solchen Exzessen beiwohnen, ohne sie zu verhindern.“ Nachdem die „Freiheit“ sich noch weiter über diese niederträchtigen Gewalttaten entrüstet hat, schreibt sie mit Recht, daß die Kommunisten durch diese blödsinnige Exzesse nur die Reaktion fördern und stärken. Es darf deshalb mit den kommunistischen Führern irgend eine Gemeinschaft nicht mehr geben. Sie seien die ersten Schädlinge der Arbeiterbewegung und die Arbeiterschaft müsse sich von diesen Leuten mit Abscheu und Verachtung abwenden. So weit die Freiheit!

Gesagt muß aber werden, daß es noch nicht lange her ist, wo dies Organ auch anders schreiben konnte, wo es wenig Unterschied war zwischen der Schreibweise des jetzigen unabhängigen Blattes und dem der Kommunisten und man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß ohne Zweifel beide Teile ein Teil Schuld an diesen die Arbeiterschaft schwer schädigenden Exzessen trifft. Auf eins sei bei dieser Gelegenheit hingewiesen und das ist die Gefahr des Arbeitsnachweises. Wer das Leben und Treiben auf dem Arbeitsnachweis in der Gormann- bzw. Rüdigerstr. beobachtet, der wird ohne Zweifel diese Stätten als die Brutstätten dieser Exzesse ansehen müssen. Dort kommen die Massen zusammen, dort werden solche Sachen ausgeheckt und von dort aus zur Tat umgesetzt. Es wäre hier zu erwägen, ob nicht Mittel und Wege gefunden werden könnten, um zu verhindern, daß hier diese großen Massen zusammenkommen. Kein ehrlich denkender Mensch wird verkennen, daß die Not der Arbeitslosen außerordentlich groß ist. Verhehlen wollen wir jedoch nicht, daß diejenigen, die schon seit ca. 1 1/2 Jahren und von denen gibt es Tausende — nur drei Tage die Woche arbeiten, nicht viel bei-

jer stehen. Wenn gesagt wird, daß für die Arbeitslosen nichts getan wird, so irrt das in keiner Weise zu.

Nach allen Seiten ist diese Frage seitens der Gewerkschaften geprüft und erwogen worden, nur sind die Verhältnisse stärker als der Wille. Auf jeden Fall wird durch solche Erzeße keinem Menschen geholfen, im Gegenteil, die Arbeitslosen schädigen sich dadurch nur selber und muß es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, daß sich organisierte Arbeiter an solchen Sachen nicht beteiligen.

Warum stehst Du noch abseits?

Von Chr. Ding-Kneutkirchen (Saar.)

Gehen Sie hin, werden Sie eine Macht, dann brauchen Sie nicht mehr zu petitionieren!

Es gibt sehr viele Kollegen, innerhalb unserer Organisation, die abseits stehen und untätig zuschauen. Wir wissen, warum Ihr resigniert zuschaut und abseits steht und rufen Euch zu: „Ihr handelt nicht richtig!“

Wollt Ihr, daß eine kleine Schar Eurer Arbeitskollegen im zähen Ringen deshalb müde wird, weil Ihr sie nicht unterstützt, weil Ihr gleichgültig oder verärgert Eure Mitarbeit verweigert?

Du, der Du diese Zeilen liest, gehörst Du auch zu diesen? Wenn ja, dann bitten wir Dich herzlich, streife Deine Gleichgültigkeit ab, überwinde Deinen Aerger, komme zu uns und hilf! Es gab eine Zeit, da ward Ihr alle mit Herz und Seele dabei zu arbeiten u. zu helfen. Das war nach der Revolution. Statt aber auszuharren, schlachtet Ihr, einer nach dem andern von dannen und wundert Euch, wenn nicht alles so kam, wie Ihr es wünschtet. In Euch kam das Gefühl der Enttäuschung hoch und Ihr wurdet gleichgültig oder verärgert und seid es heute noch. Wer trägt hieran die größte Schuld?

Könnt Ihr selbst verlangen, daß andere in Eurem Sinne handeln, wenn Ihr selbst nicht einmal für Eure Gedanken eintretet? Ihr alle steht im wertvollen Leben und wißt „kein Erfolg ohne Arbeit“. Glaubt Ihr sonstwo sei es anders?

Nicht alle Kollegen dachten so, wie Ihr Abseitsstehenden. Trotz allen Hemmungen haben viele sich durchgesetzt und haben den Boden geschaffen, auf dem Ihr alle treten könnt. Vor Euch liegt jetzt das Feld, das Ihr pflügen, in welches Ihr die Saat streuen sollt, die zur reifen Frucht wird. Wollt Ihr dann noch abseits bleiben und dadurch den Vorwurf auf Euch laden, die Euch entgegenreifende Frucht verraten zu haben. Nein und abermals nein! Darum kommt und helfet! helft uns im Kampf um Freiheit und Recht im Dasein des Wirtschaftsmenschen. Der Einzelne vermag nichts, die gesammelte Kraft vermag alles. Denkt an das Naumann'sche Wort: „Es muß ein großer allgemeiner Wille in der Masse lebendig sein, aufzusteigen“.

Es ist Eure Pflicht, Euch selbst und Euern Kindern gegenüber, mitzuhelfen und mitzuarbeiten. Die Arbeit, die Ihr leistet, die sammeln wir zur Macht, welche das Recht tragen soll, das die Freiheit verbürgt.

Streift ab die Ketten Eurer eigenen inneren Unfreiheit, welche die alte Erziehung zum Untertanen mit sich brachte! Wir wollen und müssen im freien Volksstaate leben. Wir haben Rechte und wollen weitere, besonders hier im Saargebiet, erwerben. Wer Rechte hat, muß auch Pflichten übernehmen, um sich der Rechte würdig zu erweisen und sie weiter auszubauen.

Habt den unbedingten Willen dazu und Euer Streben wird erfolgreich sein. Werdet selbstbewußt, sagt was Ihr wollt frei und offen jedermann! Ihr Launen aber werdet munter! Ihr Zweifler lernt glauben an Euch selbst dann lernt Ihr auch glauben an uns und unsere Ideale! Ihr Mörzler und alles Besserwisser verschont uns!

Und nun Ihr Kollegen, fragen wir noch einmal, wollt Ihr wirklich Eure Mitarbeit versagen, wollt Ihr abseits bleiben wo es gilt, für unsere Kinder eine bessere Daseinsmöglichkeit zu schaffen und den Boden zu bereiten, auf dem allein ein freies und glückliches Geschlecht aufwachsen kann. Tausende und Zehntausende gehen so mit uns, aber Hunderttausende müßten mit uns gehen. Willst Du nicht dabei sein? Komm und hilf, wir brauchen Dich!

Durch treue Pflichterfüllung sei ändern ein leuchtendes Beispiel.

□ □ □ □ Rundschau. □ □ □ □

Wiederaufnahme der Verhandlungen über den Reichsmantelvertrag

Nach dem Scheitern der Verhandlungen über den Reichsmantelvertrag in Eisenach beschlossen die Arbeitnehmerverbände, die strittigen Punkte, welche durch die beiderseitige Verhandlungskommission nicht beseitigt werden konnten, durch eine unparteiliche Schlichtungsstelle, in diesem Falle das Reichsarbeitsministerium entscheiden zu lassen. Letzteres war auch sofort bereit, die Einigungsbestrebungen zu übernehmen und setzte zu diesem Zweck eine Verhandlung für den 15. Juni im Reichsarbeitsministerium an.

Mittlerweile hatten die Arbeitgeberverbände auch einen Beschluß gefaßt, ihrerseits eine Generalversammlung einzuberufen, um zu den Verhandlungen Stellung zu nehmen und teilten daher dem Arbeitsministerium mit, daß sie erst diese Generalversammlung abwarten müßten, welche am 18. bzw. 19. Juni in Leipzig stattfinden soll, weil sich vielleicht daraus die Möglichkeit ergibt, ohne Eingreifen des Reichsarbeitsministeriums die strittigen Punkte zu beseitigen. Daraufhin wurden die angefangenen Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium bis auf Weiteres verschoben.

Die Generalversammlung der Arbeitgeber hat nun in Leipzig stattgefunden und zu den Vertragsverhandlungen Stellung genommen. Der Vorstand der Reichsberufsfachgruppe Möbelindustrie und Tischlergewerbe teilt uns mit, daß die Generalversammlung ihre Verhandlungskommission beauftragt hat, nochmals den Versuch zu machen, mit den Holz-

beiterverbänden in Besprechungen über die strittigen Punkte einzutreten. Man erklärte sich zur Fortführung der Verhandlungen bereit. Nach Lage der Sache beschlossen die Vorstände der drei Holzarbeiter-Verbände, nochmals den Versuch zu machen und sollen die Verhandlungen auf Wunsch der Arbeitgeber am Dienstag, den 28. Juni in Leipzig wieder aufgenommen werden. Es besteht kaum die Hoffnung, daß es hier gelingen dürfte, eine Einigung zu erzielen, doch muß der Versuch gemacht werden. Gelingt eine Einigung nicht, so muß dann selbstverständlich unverzüglich das Arbeitsministerium eingreifen, um endlich mit der ganzen Angelegenheit zu Rande zu kommen. Ueber den weiteren Verlauf der Verhandlungen werden wir berichten.

□ □ Aus den Ortsvereinen. □ □

Neunkirchen (Saargebiet). In unserer am Sonntag, den 26. Juni, morgens 10 Uhr im Saal des Eigenheims der deutschen Gewerksvereine hier abgehaltene Mitgliederversammlung sprach Bezirksleiter, Kollege Barnholt-Um über die Wirtschaftslage und die Notwendigkeit der Organisation. Eingehend wurden dabei auch die Vorgänge im Saargebiet besprochen, das Arbeiterinteressen schädigende Treiben einiger gewissenloser Maulhelden und die Frage des Lohn- und Tarifwesens. Im Hinblick auf das Denkmal des Freiherrn v. Stumm vor seinem Werk und der im Gewerksvereins Hause hängenden Büste von Dr. Max Hirsch schildert Redner was sich seit dem Kampfe der beiden Verstorbenen zugetragen und wie sich die Grundsätze der deutschen Gewerksvereine durchgesetzt hätten, nun auch in der hiesigen Saarstadt. Wer eine Einigung der Arbeiterschaft liebt, solle den Gewerksvereinen beitreten. Wer die Hirsch-Dunkerschens Gewerksvereine mit gelben Gewerkschaften verwechselt, beweise nur, daß er die geistigen Strömungen in der deutschen Arbeiterbewegung nicht kenne. Auf den Grundsätzen der Vernunft, des Rechts, der Freiheit und der sozialen Pflicht wollen wir unsere besten Kräfte einsetzen für die Interessen der Arbeiterschaft und des Allgemeinwohls. An der Aussprache beteiligte sich auch der Kollege Chr. Ding, Vorsitzender des hiesigen Ortsvereins des Gewerksvereins deutscher Metallarbeiter, der noch auf die Kämpfe um den Lohnabbau, besonders einging und dann die Holzarbeiter aufforderte, fest und treu zusammen zu halten und für die Gewinnung neuer Mitglieder zu sorgen. Das wurde auch versprochen, denn jeder Kollege, der etwas auf sich hält, muß heute organisiert sein. Ein Schmarotzer, der nur von dem mit leben will, was seine organisierten Kollegen errungen haben.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsziffer ist der 27. Wochenbeitrag für das Jahr 1921 fällig.

Anzeigen.

Für den Anzeigenteil ist die Redaktion den Lesern gegenüber nicht verantwortlich.

Schabhobel



mit Doppelseisen, mit gebogenen od. geraden Griffen, 52 mm Eisenbreite à Mk. 10.—, Ers.-Eisen Mk. 8,50, Ziehlinkenhobel Mk. 16,50, Ers.-Eisen Mk. 3,—, Eiserne Simshobel, Mk. 10,50,—.

Bohrtieflöcher mit Aufreiber Mk. 6,50, Gekröpfte Rückensägen 25 cm Blattig, Mk. 16,—, Furniersägen Mk. 12,—, Ziehklängen Mk. 4,—, Amerikan. Schiffshobel, Stahlblechrohr usw. zu billigsten Tagespreisen liefert sofort

M. Walther, Dresden 22, Rehfelderstr. 53.



Einheitliche Vereinsabzeichen.

Alle unsere Mitglieder werden auf die einheitlichen Vereinsabzeichen hiermit aufmerksam gemacht. Die Vereinsnadel kostet das Stück 2,50 Mk. Nach Einsendung des Betrages an das Hauptbüro erfolgt gleich Zusendung.

! Kollegen, werbet Mitglieder für unsern Gewerksverein !

„Deutsche Gewerksvereinsjugend“

Unter diesem Titel erscheint vom 1. Juli ab eine neue Monatschrift für die Jugendabteilungen

der deutschen Gewerksvereine (S. D.) Jeder Gewerksvereiner, der ein Interesse an einer gesunden und vorwärtsstrebenden Jugendbewegung hat, muß das junge Unternehmen durch ein Abonnement unterstützen. Der Preis beträgt nur 1 Mark für das Vierteljahr. Bestellungen sind zu richten an die Schriftleitung: Erich Wegert, Berlin NO. 55, Marienburgerstraße 28.

Kege Unterstützung im Interesse unserer Gewerksvereinsache ist dringend erforderlich.